

Auszüge aus dem Konzept der Jenaplanschule Nürnberg

[Es] gilt der jenaplanpädagogische Grundsatz, dass Schule als Entwicklung der Einzelschule mit spezifischem Profil zu verstehen ist, der Jenaplan als „offenes Modell“ gesellschaftliche, wissenschaftliche und pädagogische Entwicklungen (nicht unkritisch) zu berücksichtigen vermag. Kurz zusammengefasst geht es um

- *Konzept statt Rezept,*
- *ein Schulprogramm statt einer programmierten Schule,*
- *Profil statt Profilierung.*

Strukturelle Merkmale

Um die verschiedenen notwendigen Elemente der Jenaplan-Pädagogik uneingeschränkt realisieren zu können, soll die Schule als „*staatlich genehmigte Ersatzschule*“ arbeiten (vgl. BayEUG Art. 92).

Als Schulträger fungiert der *Verein „Jenaplanschule Nürnberg e.V.“*.

Unser Konzept wurde für die Gründung einer „*vierstufigen Grundschule*“ elaboriert; der Ausbau der Jenaplanschule Nürnberg im Sekundarbereich (bis 13. Schuljahr) ist jedoch beabsichtigt.

Veränderte gesellschaftliche Bedingungen und die pädagogischen Chancen einer verlängerten Tagesschulzeit führen zur Überlegung, die Jenaplanschule als „*Schule mit Ganztagesangebot*“ zu führen. Wegen des für uns sehr wichtigen Willens der Schülereltern soll die Schule nicht als echte Ganztageschule konzipiert werden; Eltern soll die Möglichkeit gelassen werden, ihre Kinder am Nachmittag bei sich zu haben, die Erziehungsverantwortung selbst und direkt auszuüben.

Das Ganztagesangebot wird unter den Perspektiven des Jenaplans entworfen und *gestaltet*. Der Schwerpunkt soll auf Neigungs- und Förderkursaspekten liegen (s.u.). Dies führt zu einer sinnvollen Verzahnung von Unterrichtsvormittag und Nachmittagsbetreuung durch die Identität von Ort, Personen, Aktivitäten und *pädagogischem Konzept*. Eine enge Kooperation der Lehrpersonen, die am Unterrichtsvormittag unterrichten, mit den am Nachmittag agierenden Pädagogen soll eine gemeinsame Basis der Erziehungsarbeit herstellen. Kinder können (nur) so einheitlich, mit übereinstimmender pädagogischer Zielstellung, abgesprochenen Inhalten und Methoden, betreut werden.

Die erforderliche Mittagsbetreuung soll von den Eltern mit organisiert und durchgeführt werden.

Die Ganztageschule schafft einen reibungsloseren Übergang zwischen Kindergarten (Vorschuleinrichtung) und Sekundarbereich der Schule (Hauptschule, Realschule, Gymnasium). Für neu eingeschulte Kinder ist der Ganztagesbereich stärker zu strukturieren: feste Räume, feste Bezugspersonen, feste Gruppen, zuverlässiges „Programm“. Allerdings sollen Grundschul Kinder auch hier bereits lernen, mit Zeit umzugehen, sich für oder gegen Tätigkeiten zu entscheiden, sich mit anderen verantwortlich zu beschäftigen...

Prinzipien und Ziele

... ein *christlich-humanistisch geprägtes Menschenbild*, das durch die „Ehrfurcht vor dem Leben“, als die Gleichachtung und Wertschätzung des Mitmenschen bestimmt ist. Toleranz und Friedfertigkeit (auch gegenüber anderen Religionen) bestimmen das Leben an unserer Schule. Gelernt werden diese in erster Linie durch das Zusammenleben mit den anderen selbst. Die Jenaplanschule ist deshalb als *christlich geprägte Schule auf humanistischer Grundlage* zu bezeichnen.

In ihr ist die Förderung des Einzelnen *in der Gemeinschaft* der wesentliche Ausgangspunkt jeder Arbeit. Freiheit ist nur im Zusammenleben mit dem Anderen möglich, Sozialität (Gemeinschaft) erfordert jedoch den gebildeten Einzelnen, der nur so ein wertvolles Mitglied der Gruppe sein kann, umgekehrt kann nur so die Gruppe für die Entwicklung des einzelnen eine optimale Bedingung darstellen (Dialektik von Individuum und Gemeinschaft). Die Jenaplanschule Nürnberg wird unter

dieser Prämisse nach geeigneten Formen suchen müssen, die Förderung der Leistungen sowie Fähigkeiten des Einzelnen *und* seine soziale Kompetenz zu optimieren. Die beste Voraussetzung und das beste Mittel für die notwendige Erziehung der Kinder zugleich ist dabei eine Form des Zusammenlebens, in der Erziehung *erlebt* wird (Raum, Umgebung, Umgangsweisen). Eine wertorientierte Haltung des Kindes ist nur über tägliches wert- und sinnvolles Tun im Kontext der Schulgemeinde und seine angemessene Reflexion möglich („Tathandlungen“ im Sinne Pestalozzis). Schule und Unterricht werden so „unter die *Idee der Erziehung*“ gestellt, Unterrichts- und Schulleben dienen als Mittel der Erziehung (Dietrich 1995). Darin äußert sich auch die Geringschätzung der Jenaplan-PädagogInnen von bloßen *Formen* gegenüber dem Gehalt, der *Funktion* von Maßnahmen und Mitteln, die eigentlich wichtig ist. Stammgruppe, Kreis, Wochenplan sind für sich ohne pädagogische Bedeutung, ja können sogar negativ gegen die Kinder gewendet werden (bloßes Ritual ohne Herz, mit Druck durchgesetzt). Entscheidend sind die Atmosphäre an der Schule, die erzieherische Haltung der Lehrkräfte, das beständige Bemühen und Reflektieren über eine optimale Förderung des Kindes.

Daraus resultieren grundlegende Ziele der Schule, die als Entwicklungsziele und als Evaluationskriterien fungieren.

Für den *Unterricht* sind dies: Förderung der unterschiedlichen Begabungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten des Einzelnen im umfassenden Sinne, Wissen *und* Verständnis des Gelernten, Methodenkompetenz, Nachhaltigkeit, Problemorientierung, Selbständigkeit, lebenslange Lernfreude, Für den Bereich der *Erziehung* (der sich nicht eindeutig von Unterricht abgrenzen lässt) sollen als Ziele vor allem gelten: Wertschätzung des anderen, Toleranz, Konfliktfähigkeit, Kooperation, Teamfähigkeit (aber auch Selbstschätzung, positives Selbstbild, Frustrationstoleranz etc.).

Jenaplanschule in Nürnberg zu machen, heißt, eine *Stadtschule* zu gründen. Diese hat die entsprechenden Umgebungen wie Ort, Familie, Haltung etc. als Grundlagen zu nehmen. Einerseits ist von diesen Bedingungen positiv auszugehen, andererseits sind negative Erscheinungsformen und Wirkungen (so weit möglich) zu kompensieren (Natur, Bewegung, Medien, soziales Umfeld). Ein endgültiges und dezidiertes Konzept dieser Schule ist letzten Endes nur von den Beteiligten selbst zu entwickeln.

Inhaltliche Merkmale

a) Pädagogische Situation

Zentrales Anliegen der Jenaplanschule Nürnberg soll es sein, Bedingungen für das Lernen des Kindes zu schaffen, die den Merkmalen einer „pädagogischen Situation nahe kommen. Nur so ist signifikantes schulisches Lernen der Kinder dauerhaft zu motivieren, zu emotionalisieren, zu effektivieren. Echte Fragen und das Interesse des Kindes stehen dabei im Mittelpunkt. An den Fragen der Kinder wird forschend-entdeckend, handlungsorientiert, sinnhaft und anwendungsbezogen gearbeitet. Hier stehen wiederum natürliche Lernformen (die Basisaktivitäten des Jenaplans, im wesentlichen Gespräch, Spiel, Arbeit, Feier) und der Grundsatz der Lebensbedeutsamkeit (Weltorientierung) im Mittelpunkt.

Die Jenaplanschule Nürnberg will deshalb Fragen von Schülern auflesen oder erzeugen, die sein Lerninteresse zum Ausdruck bringen (Flutkatastrophe - Wasser, CD-Player - Strom, Spaziergänge - Wald etc.). Sie wird dafür zu sorgen haben, dass Lernprozesse zielgerichtet in Gang kommen und zu Ende gebracht werden können. D.h. sie sollte Material liefern, Methoden für selbständiges Untersuchen und Forschen erlauben oder vermitteln (oftmals finden Schüler selbst unvorhergesehene, erstaunliche Methoden), Schüler in ihrem individuellen Lernvorgang begleiten, ihnen helfen, sie korrigieren, ermutigen. Hier kommen auch Neue Medien, Arbeitsmittel, Geräte in den Blick. Wesentliches Merkmal des Lernens ist die *Ergriffenheit* des Schülers - vom Gegenstand, von der Arbeit, vom Ergebnis, von sich selbst.

Zentrum schulischen Lernens (Kernbereich) unter dem Aspekt der pädagogischen Situation ist die Gruppe (Stammgruppe), in der altersgemischt, langfristig, thematisch, interesseorientiert gearbeitet wird.

b) Wochenplan

...

Der *Kernunterricht* bildet das herausragende Merkmal der rhythmisierten Schulwoche; er ist an der Jenapanschule Nürnberg zweistündig angelegt, gibt SchülerInnen und Lehrkräften also ausreichend Zeit, um sich der Auseinandersetzung mit den einzelnen Themen ausführlich, gründlich und längerfristig zu widmen. Durch die fixierte tägliche Arbeitszeit, die Kontinuität der Arbeitsschritte und die zunehmend vertrautere Arbeitsform entsteht das Gefühl von Zuverlässigkeit, Sicherheit, persönlichem Gewinn und Fortschritt bei den SchülerInnen. Generell werden selbsttätige Arbeitsweisen und kooperative Arbeitsformen gleichermaßen eingesetzt und gefestigt. Es ist der Bereich des Tages, in dem in ausgeprägter Weise Schlüsselkompetenzen erworben und in konkreten Arbeitsbezügen angewendet werden.

In der Kernphase des Schulvormittags ist die Arbeit in *Stammgruppen* organisiert. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf Themen aus dem Sachbereich („Heimat- und Sachunterricht“ im bayerischen Lehrplan für die Grundschulen). Dieser Bereich wird in der modernen Jenaplan-Pädagogik als „*Weltorientierung*“ bezeichnet. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass das primäre Erziehungs- und Unterrichtsziel auf die Bewältigung von Lebensaufgaben der Kinder zielt, damit persönlichen Sinn und praktische Relevanz besitzt. Themen werden dabei zum großen Teil von Kindern eingebracht (z.B. aus aktuellem Anlass: die ersten Vögel, ein vorgestelltes Buch („Steinzeitmenschen“), ein Reisebericht eines Schülers, eine Fernsehsendung).

Solche Themen werden dabei fachübergreifend und über einen längeren (variabel) Zeitraum hinweg bearbeitet. Die Sozialform ist dabei in der Regel die *Tischgruppe*; allerdings - ja nach Erfordernis - ist auch Einzel- oder weitere Teamarbeit möglich. Vorbereitung und Durchführung solcher Vorhaben¹ werden durch eine intensive Reflexion von Methode, Ergebnis und Problemen abgeschlossen (in der Regel im Berichtskreis); auch feierliche Abschlüsse entsprechender Vorhaben (gruppenübergreifend) sind möglich: Präsentationen, Feste etc. Angestrebt ist auch eine Orientierung der Schüleraktivitäten hin auf „*echte Ergebnisse*“, um Bedeutung der Person, Sinn der Arbeit und politische/ökonomische/gesellschaftliche Funktionen zu betonen (z.B. Verkauf, Basar, Partnerschaften, Klassenkorrespondenzen, Zeitungsartikel, längerfristige Beobachtungen und Analysen von Unterrichtsgegenständen oder -aktivitäten: „Wie geht es dem Igel jetzt?“, Patenschaften u.v.a.).

Aktuelle Ereignisse, emotionale Verfassungen, situative Anlässe erfordern einen raschen Gegenstandswechsel und damit *Flexibilität* der Lehrkräfte.

Im Kernunterricht wird Wert auf die Anwendung entsprechender *Methoden*, Kultur- und Arbeitstechniken sowie musischer und körperlich aktiver Momente (hier Verzahnung mit dem Kursbereich), gelegt. Kurselemente werden nach Bedarf in den Kernbereich integriert (z.B. Benutzen eines Wörterbuchs).

Die Begleitung und Betreuung der SchülerInnen erfolgt in diesem Bereich durch zwei Lehrkräfte².

Dies ist aufgrund der Heterogenität der Gruppe, den vielfältigen Aufgaben der betreuenden Lehrkraft und einer intensiven Unterstützung einzelner Schüler erforderlich; auch erzieherische Interventionen sind durch diese Form des *team-teachings* einfacher zu verfolgen. Die Teamarbeit in der Gruppe setzt eine beständige Aussprache und Planung der beiden Lehrkräfte voraus.

In die um den Kernunterricht angeordneten *Kurse* werden wichtige, auch für die Stammgruppenarbeit notwendige Techniken und Grundwissen in individualisierter Weise erworben. Es sollen

¹ In der heutigen Didaktik würden wir von „Projektunterricht“ oder „projektorientiertem Unterricht“ sprechen.

² wobei mindestens eine davon eine ausgebildete GrundschullehrerIn ist, die ggf. mit einer FörderlehrerIn oder einer Sozialpädagogin zusammenarbeitet

Einschulungskurse für Erstlesen, Erstschreiben, Rechnen und *Einführungskurse* für Fertigkeiten wie Umgang mit Freiarbeitsmaterial, Gespräche im Kreis, später Umgang mit Nachschlagewerken, Medien, auch dem Internet usw. angeboten und die Fertigkeiten entsprechend trainiert werden. Im Kursunterricht ist in der Regel die Stammgruppe aufgelöst. Es müssen mindestens zwei Niveaustufen angeboten werden. Der Übergang vom ersten zum zweiten Niveau ist flexibel zu handhaben. Genauere Erhebung des Wissensstandes ist nötig.

Für das vierte Schuljahr sind regelmäßige Vorbereitungskurse auf den Übertritt in Gymnasium oder Realschule vorgesehen. Dazu werden Gruppen homogenisiert, also Konzessionen an zu erwartende Wünsche von SchülerInnen und Eltern gemacht, die das Jenaplan-Konzept in diesem Schuljahr teilweise relativieren.

Kurse können nach Bedarf hinzugefügt bzw. modifiziert werden, etwa weitere Kurse zur Einschulung (Lesen, Schreiben etc.) und zur Übung (Rechnen, Techniken etc.). Auch differenzierende Inhalte für lernschwächere Kinder können in Kursen angeboten werden.

...

Grob lassen sich im Wochenplan der Jenaplanschule Nürnberg jeweils folgende (rhythmisch angeordnete) *Phasen* unterscheiden (vgl. wieder Abschnitt B):

- Tagesbeginn, Wochenbeginn (stimmungsvoll; incl. Planung),
- Freiarbeit, Wochenplanarbeit (im modernen Sinne),
- Kursarbeit,
- Pause,
- Kernunterricht (als Arbeit in der Stammgruppe),
- Tagesschluss, Wochenabschluss (Feier),
- Mittagsbetreuung,
- Nachmittagsbereich (Ganztagesangebot)

Die tägliche gleitende Anfangsphase mit Gelegenheit zu freiem Spiel bzw. freier Arbeit birgt folgende Vorteile

- ruhigeres, aufnahmebereiteres Hineingleiten in den Unterrichtstag,
- Erhöhung von Konzentration und Aufmerksamkeit,
- gerade verhaltensauffälligere Kinder (ADS, ADHS) werden besser eingestellt,
- Kinder mit Förderbedarf können gut integriert werden,
- hochbegabte Kinder finden adäquate Angebote,
- Kommunikations- und Bewegungsbedürfnisse können eher befriedigt werden,
- ein flexibles Eingehen auf Bedingungen „zu Hause“ wird möglich, ebenso
- ein verständnisvolles Eingehen auf schockierende, angstinduzierende Ereignisse außerhalb der Schule etc.

Am Wochenbeginn wird die Woche geplant, vorbesprochen, eventuell werden (individuelle) Wochenpläne ausgegeben.

Die Inhalte der einzelnen Einheiten, vor allem im Kursbereich, orientieren sich auch an der Stundentafel des *Lehrplans für die Grundschule in Bayern*, es wird aber insgesamt flexibler verfahren (z.B. Festlegung von Zeiten und Zeiträumen), und es wird mehr Lern- und Übungszeit eingeräumt.

...

Das Bedürfnis der Kinder wird nicht nur in den dafür vorgesehenen Unterrichtseinheiten berücksichtigt, sondern ist Unterrichtsprinzip: Bewegungspausen, freies Bewegen im Raum, Stationenlernen und andere Lernformen, Spiele, außerschulische Lernorte, Arbeitsgemeinschaften. In *Trainingsphasen* wird auf Fertigkeit hin geübt (Rechenverfahren, Lesetechniken etc.); hier können ebenfalls Freiarbeit und Wochenplanarbeit stattfinden.

Im Zentrum des Unterrichtstages steht die gemeinsame Arbeit an einem Thema (*Kernunterricht* in der Stammgruppe): Weltorientierung (s.o.). Forschend-entdeckende Aktivitäten dominieren. Hier finden sich nahezu alle Fächer repräsentiert.

Eine längere *Pause* gibt ausreichend Gelegenheit zur Erholung (Frühstück, Bewegung, freies Spiel). Auf eine würdige Einnahme des Pausen-Frühstücks wird besonders geachtet: Tische sind sauber und „gedeckt“, entspannte Atmosphäre, keine „Herumrennen“ etc. Nach dieser gemeinsamen (für die Schulkultur sehr wichtigen) Phase schließen sich Phasen der Bewegung und des Spiels (möglichst im Freien) an (vgl. wieder Abschnitt B).

Sonstige „Pausen“ und Bewegungs-, Spiel-, Stillephasen werden nach Bedarf eingesetzt.

...

Im hier so bezeichneten „*Förderunterricht*“ geht es um die Förderung spezifischer Lernschwächen wie Legasthenie, Dyskalkulie u.a.

Die im Wochenplan eingetragenen Zeiten für *Teambesprechungen* und Konferenzen (s.u.) akzentuieren die besondere Bedeutung kooperativer Arbeitsformen auch im Kollegium der Lehrkräfte, die nicht zuletzt Vorbildcharakter für das Zusammenarbeiten der Kinder besitzen.

Die Gestaltung der *Ganztagesbetreuung* als Angebot vollzieht sich selbstverständlich unter pädagogischer Perspektive (s.o.). Arbeitsgemeinschaften unterstützen neigungs- und interesseorientiertes Lernen. Sie können über einen längeren Zeitraum täglich (epochale Struktur) projektorientiert laufen oder nach Wochentagen fixiert alterieren. Eltern können

Arbeitsgemeinschaften anregen und mit leiten; hier können sie insbesondere ihre spezifischen Kompetenzen einbringen. Deshalb sind Möglichkeiten für Arbeitsgemeinschaften auch abhängig von Angeboten der Eltern: Schulgarten, Internet, Musik, Umweltprojekte, Tiere, Foto/Film etc.

Im *abschließenden Nachmittagsbereich* kann der Tag mit Spiel- oder Arbeitsaktivitäten (selten: Hausaufgaben) ausklingen. Dies hängt sehr von Kind, Situation und Elternwünschen ab.

Mittagsbetreuung, Hort und Ganztagesbetreuung werden von den Eltern finanziert.

...

e) Stammgruppe

Die Betonung von Schulleben, Erziehung, pädagogischen Situationen und natürlichem Lernen führt zur Einrichtung von Stammgruppen statt Jahrgangsklassen auch an der Jenaplanschule Nürnberg.

Die Vorteile der Stammgruppe sind für die heterogene Gruppierung der Kinder an der geplanten Jenaplanschule von entscheidendem Wert. Eltern setzen gerade auf diese altersgemischte Gruppierungsform große Hoffnungen für eine individuell günstige und sozial wirksame Erziehung ihrer Kinder. Dies trifft auch auf Eltern lernschwächerer oder hochbegabter Kinder zu, die großes Interesse an unserer Schulgründung zeigen. Sie können sich dabei auf die Schulidee Petersens berufen:

Gestartet werden soll mit einer, bei einer Anzahl von Kindern, die 30 deutlich übersteigt, mit 2 Stammgruppen, in denen jeweils zwei Jahrgänge zusammengefasst werden. Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass genauso viele Eltern Kinder des zweiten Schuljahres an unsere Schule geben, werden wir in den ersten Jahren mit ungleichen Verteilungen der Jahrgänge in den Gruppen arbeiten müssen. Das vermindert sicher die pädagogische Qualität, der Wert der Stammgruppe generell ist damit jedoch nicht in Frage gestellt. ...

Es wäre ein Irrtum, davon auszugehen, dass die Jenaplanschule ihre soziale Idee auf die Einrichtung von Stammgruppen (auch wenn sie zufriedenstellend arbeiten) reduzieren würde. Neben der Berücksichtigung sozialer Arbeitsformen (auch im Kursunterricht) und wichtiger Gemeinschaftsformen wie Fest und Feier (vgl. Wochenplan) ergeben sich durch Einrichtung von Helfer-, Paten- und anderer Dienste, von demokratischen Formen der Mitbestimmung (Schülerrunden, je nach Entwicklungsalter der Schüler), durch regelmäßigen Kooperation mit Eltern und die Teamarbeit im Kollegium, die Beziehung zu außerschulischen Personen und Einrichtungen, vielfältige Möglichkeiten sozialer und demokratischer Betätigung.

Ebenso wenig ist daran gedacht, dass in dieser Schule den Kindern Konflikte und Probleme aus dem Weg geräumt werden sollen. Im Gegenteil, immer, wenn es gelingen kann, dass Kinder aus eigenen, teilweise auch schmerzvollen Erfahrungen lernen können, sie selbst zu Könnenserfahrungen fähig sind, selbst Aufgaben meistern können, dann bietet ihnen diese Schule die Möglichkeit dazu. „Hilfe, so viel wie nötig.“ Auch so können Kinder stark werden.

f) Leistungskultur, Lernentwicklungsberichte

An der Jenaplanschule Nürnberg steht die Förderung von Leistung im Mittelpunkt, dies betrifft individuelle Fähigkeiten und soziale Kompetenzen. Jedes Kind lernt anders. Unterschiede der Kinder in den verschiedenen Lernbereichen, Interessen und Neigungen sind deshalb bei der Förderung und Beurteilung von Leistungen zu berücksichtigen und pädagogisch zu nutzen. Vor allem sollen *besondere* Fähigkeiten und *Stärken* von Schülern gefördert werden; dies erfordert die Einrichtung von räumlichen, zeitlichen und personalen Strukturen (Arbeitsgemeinschaften, Kurse). Daneben müssen generell Anstrengungen *erfahrbar* werden und zum Ziel führen (können). Begonnene Arbeiten müssen abgeschlossen werden (konsequente Arbeitshaltung).

Die Entwicklung besonderer Fähigkeiten soll jedoch nicht mit der Entwicklung sozialer Defiziten teuer erkauft werden. Deshalb ist das Engagement des einzelnen Schülers im Bereich der Stammgruppe wesentlich (Helfen, Leiten, Anregen; Patenschaft, Tutoring). Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe sollen auch als wesentliche Funktionen für die Steigerung der Arbeitsqualität erfahren werden.

Die Würdigung jeder Schülerleistung, Kooperation und Unterstützung, Motivation und Leistungsfreude, Bereitschaft für lebenslanges Lernen dulden keinen Vergleich von Schülerleistungen durch pädagogisch bedenkliche Ziffernnoten. Deshalb ersetzen an der Jenaplanschule Nürnberg Lernentwicklungsberichte die herkömmlichen Notenzeugnisse³. Solche Berichte über Lernfortschritte umfassen soziales Verhalten und kognitive Leistungsmerkmale.

Im „*Sozialteil*“ werden wichtige Persönlichkeitsmerkmale, Arbeitsverhalten und Merkmale der Sozialkompetenz beschrieben (Selbstständigkeit, Anstrengungsbereitschaft, Konzentration u.a., Gruppenverhalten, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Konfliktfähigkeit, Motivation), im „*Individualteil*“ werden Leistungsentwicklung und Lernfortschritte des Kindes beschrieben, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten (auch besondere Interessen, Neigungen, Schwierigkeiten) bis hin zu konkreten Fortschritten in einzelnen Unterrichtsbereichen (Sprache etc.).

Lernentwicklungsberichte berücksichtigen die individuellen Lernvoraussetzungen des Kindes, seine aktuellen Möglichkeiten und Anstrengungen. Die *individuelle Bezugsnorm* steht bei der Beurteilung im Mittelpunkt. Positive Rückmeldungen erhöhen die Leistungsbereitschaft und Lernfreude. Kinder erhalten Möglichkeiten, in der Gruppe und in der Schule, ihre Leistungen zu präsentieren. Anerkennung und *Ermutigung* werden zu den wichtigsten Haltungen der Lehrperson.

...

Alle schriftlichen Berichte werden durch Elterngespräche (mit dem Gruppenteam) ergänzt. Die Lehrkräfte an der Jenaplanschule Nürnberg erstellen, der bewährten Tradition des Jenaplans folgend, zum Halbjahr⁴ und am Ende des Schuljahres sowohl einen subjektiven Bericht für das einzelne Kind als auch einen ausführlichen objektiven Bericht für die Hand der Eltern bzw. für andere Personen. Darin werden gegebenenfalls auch Einschätzungen und Empfehlungen zur weiteren Schullaufbahn des Kindes gegeben. Berichte werden erst nach ausführlicher Rücksprache mit Eltern und Kind angefertigt. An dieser Aussprache beteiligen sich alle Lehrkräfte, mit denen das Kind gearbeitet hat. Lernentwicklungsverläufe bei Kindern bzw. die entsprechenden Berichte werden in Einzelfällen in einer pädagogischen Konferenz diskutiert.

Die wichtigsten Ziele einer Leistungserziehung an der Jenaplanschule Nürnberg sind, Freude an Leistung zu entwickeln und zu fördern, Bereitschaft und Motivation für lebenslanges Lernen anzubahnen, das Selbstvertrauen auch leistungsschwächerer Schüler zu stärken, Schüler insgesamt stark zu machen (Rückschläge, Probleme, Niederlagen produktiv zu nutzen). Dazu gehört auch die Entwicklung einer „Fehlerkultur“, Fehler werden nicht als Mängel der Person, sondern als individuelle Anlässe für effektives Lernen (z.B. in Übungskursen oder Trainingsphasen) genommen.

³ Ausnahmen sind mit den Eltern für die vierte Jahrgangsstufe zu diskutieren, nach der Übertritte an weiterführende Schulen stattfinden.

⁴ in kürzerer Form; enthält vor allem auch Empfehlungen für das Lernen im zweiten Halbjahr

Elternmitarbeit, Schulgemeinde

Eltern(mit)arbeit stellt eine sensible Angelegenheit für jede Schule dar. Eltern sollen sich nicht missbraucht vorkommen als bloße Helfer bei Festen und Ausflügen, sondern als ernstgenommene Partner bei allen Angelegenheiten der Schule gehört werden und wirksam mitbestimmen können. Eltern sollen willkommen sein, als Partner im Erziehungs- und Unterrichtsleben mit agieren. Andererseits muss die Gesamtverantwortung für die pädagogische Arbeit an der Schule bei den Lehrkräften liegen. Eltern werden also nicht nach Belieben im Gruppenraum hospitieren oder mitwirken, auch nicht Entscheidungen der Lehrkraft nach Belieben in Frage stellen oder boykottieren dürfen. Eine gemeinsame Orientierung am Wohl der Kinder ist die Basis für eine fruchtbare Kooperation. Die Bevorzugung eines bestimmten Einzelkindes würde die Verfolgung entscheidender Erziehungsziele auch für dieses Kind blockieren oder ins Gegenteil verkehren.

Effiziente Elternmitarbeit ist somit, neben der Pflege informeller Kontakte, an bestimmte Strukturen gebunden, die die Akzeptanz der bedeutsamen Elternrolle unterstellen und ihr Ausdruck verleihen. Also sind nicht etablierte Elternsprechtage für die Pflege solcher Schulkultur entscheidend, sondern Gremien und Arbeitszirkeln, die eine aktive Mitarbeit organisieren helfen, z. B. zu

- Ganztagesbetreuung,
- Medien, Verwaltung,
- Feste, Feiern,
- Öffentlichkeit, Finanzen,
- Gebäude, Gelände.

Durch diese Aufstellung wird deutlich, wo inhaltliche Schwerpunkte der Elternmitarbeit liegen sollen. Eltern bringen aber auch ihre Kompetenzen ein bei der Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften des Ganztagesbereichs, als „Lesemütter“ und „Rechenmütter“ bei der Betreuung leistungsschwächerer Kinder, als „Experten“ und Helfer (z.B. Besorgung und Einsatz von Medien) in der Unterrichtsarbeit. Die Unterstützung bei Projekten, Präsentationen, Festen, Feiern, Klassenfahrten, Wandertagen, Basaren und anderen Ereignissen des Schullebens ist ohnehin obligatorisch.

Die Arbeitszirkel tagen je nach Bedarf, einmal monatlich ist obligatorisch. Sitzungen des Trägerverss bleiben davon unberührt.

Der Austausch über das Kind findet an Elternsprechtagen (mindestens zweimal jährlich) auf der Basis ausführlicher Lernentwicklungsberichte statt. Beteiligt sind dabei alle in der Gruppe tätigen Pädagogen.

Über Vorschläge, die z.B. in den Arbeitszirkeln erarbeitet werden, wird in der Schulkonferenz diskutiert und entschieden. Diese besteht aus Pädagogen und gewählten Elternvertretern (gegebenenfalls auch Vertretern der Schülerschaft; diese Vertretung wird mit höherem Alter der SchülerInnen für diese relevant). Sie tagt viermal jährlich.

Der Kontakt zwischen den Eltern (und Kindern) soll an pädagogischen Wochenenden vertieft werden. Diese Begegnungen sowie Vertretungsmodalitäten, Informationspolitik etc. sind von den Eltern zu organisieren. Die Schule wird nach ihren Möglichkeiten dabei Hilfestellung leisten.

Exakte Pläne zur Elternmitarbeit in den verschiedensten Formen sind von den Beteiligten frühzeitig (zum Schulstart) zu erstellen (Aufgabenlisten, Einsatzpläne).

Offenheit, Vertrauen (das es aufzubauen gilt) und Bereitschaft, Kritik zu äußern und anzuhören, dies sind die wichtigsten Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen Pädagogen und Eltern. *Die Meinung der Eltern ist gefragt.*

...

Dr. Oskar Seitz